

... es ist nicht alles Gold, was glänzt – ein spätlatènezeitliches Münzdepot aus Iserlohn

Märkischer Kreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Manuel Zeiler,
Moritz Jansen

Während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, ca. ab dem 2. Jahrhundert v. Chr., entstand im keltischen Kulturraum die erste protourbane Zivilisation in der Geschichte West- und Mitteleuropas. Benannt wird sie nach der römischen Bezeichnung ihrer stadtartigen Zentren als Oppida-Zivilisation. Ein wesentliches Merkmal war die entstehende Geldwirtschaft mit Münzen. Wurden dabei noch im 3. Jahrhundert zunächst fremde Münzbilder der mediterranen Hochkulturen imitiert, entwickelten sich nachfolgend rasch eigenständige Ausdrucksformen.

Das Gebiet des heutigen Westfalens lag randlich zur Oppida-Zivilisation und weist keine mit ihr vergleichbaren protourbanen Zentren auf. Trotzdem gelangten Münzen in dieses Gebiet, vereinzelt sogar in hohen Stückzahlen. Die meisten bekannten Münzen Westfalens sind jedoch Lesefunde bzw. stammen aus kaum untersuchten Kontexten, wodurch eine funktionale Einordnung der Funde erschwert wird. Entsprechend war auch die Auffindung eines Münzschatzes in Iserlohn im Sommer 2012 zwar sensationell (Abb. 1), durch die Auffindungsbedingungen gingen aber wesentliche archäologische Informationen verloren.

Ein Sondengänger aus Menden und sein Sohn waren im Juni mit dem Metalldetektor unterwegs und suchten im Wald des Hembergs am Nordrand von Iserlohn. Als sie die Kuppe erreichten, spürten sie 16 Münzen sowie zwei Fragmente einer weiteren Münze aus der jüngeren Eisenzeit auf. Ohne den archäologischen Kontext zu untersuchen, bargen sie den vollständigen Schatz. Zu Hause angekommen, offenbarte eine Internetrecherche die Bedeutung der Funde und erbrachte gleichzeitig die Entdeckung, dass diese Schatzsuche illegal war. Darauf setzte sich der Finder unverzüglich mit der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie in Verbindung und beschrieb während zweier Ortstermine die Auffindung und die genaue Fundstelle. Allerdings hatte die Fundbergung zu erwartende Befunde völlig zerstört. Auch die genaue Lage der einzelnen Objekte zueinander war nicht mehr re-

konstruierbar. Eine Nachgrabung der LWL-Archäologie für Westfalen im Sommer 2012 erbrachte auch keine weiteren Erkenntnisse zum Befund oder zu weiteren Funden der Eisenzeit. Der zerstörte Befund der Münzen ist besonders bedauerlich, denn von kaum einem der bekannten eisenzeitlichen Münzdepots im deutschen Sprachraum konnte bislang der unberührte Kontext erforscht werden.



Abb. 1 Der eisenzeitliche Münzschatz von Iserlohn (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Diese Zusammenhänge waren dem Finder nicht bekannt, ebenso, dass in Nordrhein-Westfalen die Benutzung eines Metallsuchgerätes eine Genehmigung durch die Obere Denkmalbehörde voraussetzt. Die Behörde gibt im Einvernehmen mit der LWL-Archäologie die Genehmigung unter Auflagen. Im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern stellt sich in NRW die Archäologische Denkmalpflege nicht grundsätzlich diesem Hobby entgegen, achtet aber auf den Schutz von Bodendenkmälern und den verantwortungsbewussten Umgang mit dem kulturellen Erbe im Boden. Deswegen werden Antragssteller in einem Informationsgespräch beispielsweise über rechtliche

Grundlagen, sensible Fundstellenbereiche, die richtige Form der Fundbergung sowie über die Dokumentation der Fundstücke unterrichtet, bevor eine Erlaubnis erteilt wird. Durch diese seit Jahrzehnten bewährte Praxis haben sich viele der derzeit 114 aktiven Sucher mit Genehmigung im Regierungsbezirk Arnsberg zu regelrechten Heimatforschern entwickelt. Sie entdeckten Hunderte neue Fundstellen sowie viele außergewöhnliche Objekte und ergänzen damit die älteste Landesgeschichte Westfalens fortwährend.

Der Iserlohner Schatzfund besteht aus 16 vollständigen Münzen sowie aus zwei Bruchstücken einer weiteren Münze mit golden-silbriger Oberflächenfarbe, die 2013 durch Ankauf in das Eigentum der LWL-Archäologie übergingen. Die Münzen wiegen zumeist 6 bis 6,2 g, weisen Abnutzungsspuren auf und gelangten somit nicht direkt nach ihrer Prägung in die Erde. Es handelt sich bei allen Münzen um Dreiwirbelstatere mit sieben bzw. acht Doppelblättern auf der Vorderseite (avers) sowie mit Zick-Zack-Kranz, Kreisaugenbasislinie und Kreisaugenpyramide auf der Rück-

seite (revers). Die beiden Fragmente sind bis auf den Dreiwirbel avers für eine Bestimmung zu klein. Vereinzelt finden sich revers Beizeichen. Es handelt sich hierbei um solche der Varianten Roymans b und c, nämlich jeweils ein zusätzlicher Kreis rechts oberhalb oder mittig unterhalb der Kreisaugenbasislinie (Abb. 2, oben). Die Dreiwirbelstatere ohne Beizeichen werden als Variante Roymans a bezeichnet.

Münzen mit Beizeichen stehen am Ende der keltischen Goldprägung und werden in der Literatur als Silbermünzen angesprochen, wogegen die Münzen ohne Beizeichen auch ältere Goldprägungen sein können. Die Iserlohner Münzen können anhand ihrer Oberflächenfarbe nicht eindeutig als Silber- oder Goldmünzen angesprochen werden; zudem offenbaren die Fragmente an ihren Bruchstellen Kupfer als weiteres Metall (Abb. 2, unten links). Da das Prägebild der Münzen mit und ohne Beizeichen sehr ähnlich ist, wurde angenommen, dass alle Münzen Silberprägungen sind, was 2013 durch eine zerstörungsfreie Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA) am Deutschen Bergbau-Museum Bochum überprüft wurde. Dabei kam die energiedispersive portable Röntgenfluoreszenz-Spektrometrie zum Einsatz (Abb. 3). Die Methode hat einige Vorteile: Sie erlaubt ohne Probenvorbereitung schnelle, zerstörungsfreie Analysen, die auch außerhalb eines Labors durchgeführt werden können.

Während der Messung wird eine runde Fläche mit einem Durchmesser von 8 mm über eine Dauer von zwei Minuten untersucht. Die Quantifizierung geht simultan über die Fundamentalparametermethode vonstatten und wird durch Sekundärstandards mit ähnlicher Matrix überwacht. Dies erlaubte für die vorliegende Anwendung die zuverlässige Bestimmung der Hauptelemente (Ag, Au, Cu) sowie einiger Nebenelemente (Fe, Ni, As, Sb, Pb). Anschließend erfolgte eine Normierung dieser Elemente auf 100 %. Es wurden je Münze zwei Analysen des relativ planen Avers durchgeführt und gemittelt (die Abweichungen liegen unterhalb des analytischen Fehlers).

Zu beachten ist, dass es sich lediglich um Oberflächenanalysen handelt. Durch die Bodenlagerung der Münzen kommt es zur Vermischung der unedleren Elemente wie Cu und auch Ag an der Oberfläche der Münzen und somit zu einer relativen Anreicherung von Au, wodurch eine leichte Überschätzung des Goldgehalts möglich ist. Die gemeinsame Bodenlagerung der Münzen sollte jedoch zur systematischen Abweichung geführt haben.

Abb. 2 Münzschatz Iserlohn: Rückseiten zweier Statere mit Beizeichenvarianten Roymans b (links oben) und c (rechts oben). Münze Nr. 14 mit Kupferkorrosion (unten links) sowie im Röntgenbild (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne, I. Luther; Röntgenaufnahme: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Müsch).



Abb. 3 RFA-Messung einer Münze im Labor des Deutschen Bergbau-Museums Bochum (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).



Münze	Messung	Ag	2σ	Au	2σ	Cu	2σ	Fe	2σ	Ni	2σ	As	2σ	Sb	2σ	Pb	2σ	g	Roy-mans	Bemerkungen
Nr. 01	Avers	71,2	0,1	15,0	0,04	12,6	0,03	0,46	0,01	<0,02		0,02	0,01	0,28	0,02	0,48	0,01	6,20	Var.A	
Nr. 02	Avers	77,3	0,1	12,5	0,03	8,55	0,03	0,27	0,01	<0,02		0,04	0,01	0,42	0,03	0,90	0,01	6,10	Var. B	
Nr. 03	Avers	69,1	0,1	15,3	0,04	14,2	0,03	0,41	0,01	<0,02		0,17	0,01	0,41	0,03	0,36	0,01	6,40	Var. B	
Nr. 04	Avers	71,7	0,1	14,7	0,04	12,0	0,03	0,26	0,01	0,75	0,01	0,02	0,01	0,26	0,03	0,29	0,01	6,20	Var. B	
Nr. 05	Avers	68,6	0,1	17,9	0,04	12,8	0,03	0,10	0,01	<0,02		0,02	0,01	0,23	0,02	0,29	0,01	6,30	Var.A	
Nr. 06	Avers	77,2	0,1	13,9	0,03	7,62	0,03	0,54	0,02	<0,02		0,04	0,01	0,26	0,03	0,38	0,01	5,90	Var.A	
Nr. 07	Avers	72,4	0,1	14,1	0,03	11,9	0,03	0,80	0,02	<0,02		0,02	0,01	0,26	0,02	0,52	0,01	5,90	Var.A	
Nr. 08	Avers	68,6	0,1	15,3	0,04	15,4	0,03	0,14	0,01	<0,02		<0,01		0,21	0,02	0,32	0,01	6,40	Var.A	Stempelbruch?
Nr. 09	Avers	71,1	0,1	14,4	0,04	13,5	0,03	0,15	0,01	<0,02		0,13	0,01	0,27	0,02	0,41	0,01	6,20	Var.A	
Nr. 10	Avers	73,7	0,1	10,7	0,03	13,5	0,03	1,35	0,02	<0,02		0,02	0,01	0,27	0,03	0,44	0,01	6,20	Var.A	avers 8 Doppelblätter
Nr. 11	Avers	78,7	0,1	12,7	0,03	7,86	0,03	0,20	0,01	<0,02		<0,01		0,21	0,03	0,30	0,01	5,70	Var.A	
Nr. 12	Avers	72,0	0,1	14,6	0,04	12,5	0,03	0,31	0,01	<0,02		0,04	0,01	0,22	0,02	0,35	0,01	6,50	Var.A	
Nr. 13	Avers	70,4	0,1	13,2	0,03	14,1	0,03	1,39	0,02	<0,02		0,08	0,01	0,49	0,03	0,34	0,01	6,00	Var. C	
Nr. 14	Avers	74,7	0,1	14,1	0,03	8,31	0,03	0,98	0,02	<0,02		0,22	0,01	0,62	0,03	1,00	0,01	5,70	Var. C	avers aufgebrochen
Nr. 15	Avers	74,2	0,1	14,5	0,04	9,46	0,03	0,73	0,02	<0,02		0,14	0,01	0,52	0,03	0,36	0,01	5,90	Var.A	
Nr. 16	Avers	69,5	0,1	16,1	0,04	13,3	0,03	0,20	0,01	<0,02		0,05	0,01	0,49	0,02	0,37	0,01	6,00	Var. C	
Nr. 17	Blanke Seite	76,8	0,1	11,7	0,04	10,7	0,04	0,50	0,02	<0,02		<0,01		0,13	0,04	0,20	0,01	0,60	?	fragmentiert
Nr. 14	Korrosion	39,2	0,1	6,97	0,06	52,0	0,09	0,43	0,02	<0,02		0,48	0,03	0,30	0,04	0,55	0,02			
Nr. 17	Korrosion	37,5	0,0	4,56	0,03	57,4	0,04	0,24	0,01	<0,02		0,01	0,01	0,04	0,01	0,17	0,01			

Die gemessenen Fe-Gehalte sind ebenfalls auf eine Kontamination durch die Bodenlagerung zurückzuführen.

Die Münzen sind in ihren Haupt- und Nebenelementen recht einheitlich zusammengesetzt (Abb. 4). Es handelt sich um Silbermünzen, die mit etwa 10 bis 18 Gewichtsprozent Au sowie etwa 7 bis 15 Gewichtsprozent Cu legiert worden sind. Die verschiedenen Münzprägungen unterscheiden sich dabei nicht in ihrer Zusammensetzung.

Dass es sich um eine intentionelle Legierung handelt, wird durch die einheitlich hohen Goldgehalte deutlich. Das in prähistorischer Zeit typischerweise durch Kupellation (Verfahren zur Abtrennung von Edelmetallen aus Legierungen mit unedleren Metallen) aus silberreichem Bleiglanz gewonnene Silber enthält nämlich kaum Gold, jedoch aufgrund seiner Gewinnung etwas Blei, wie dies auch für die hier untersuchten Münzen festgestellt worden ist. Deren Zusammensetzung ist daher durch den Zuschlag von etwas Gold zu kupeliiertem Silber erklärbar. Vorstellbar ist, dass diese Legierung hergestellt wurde, um den

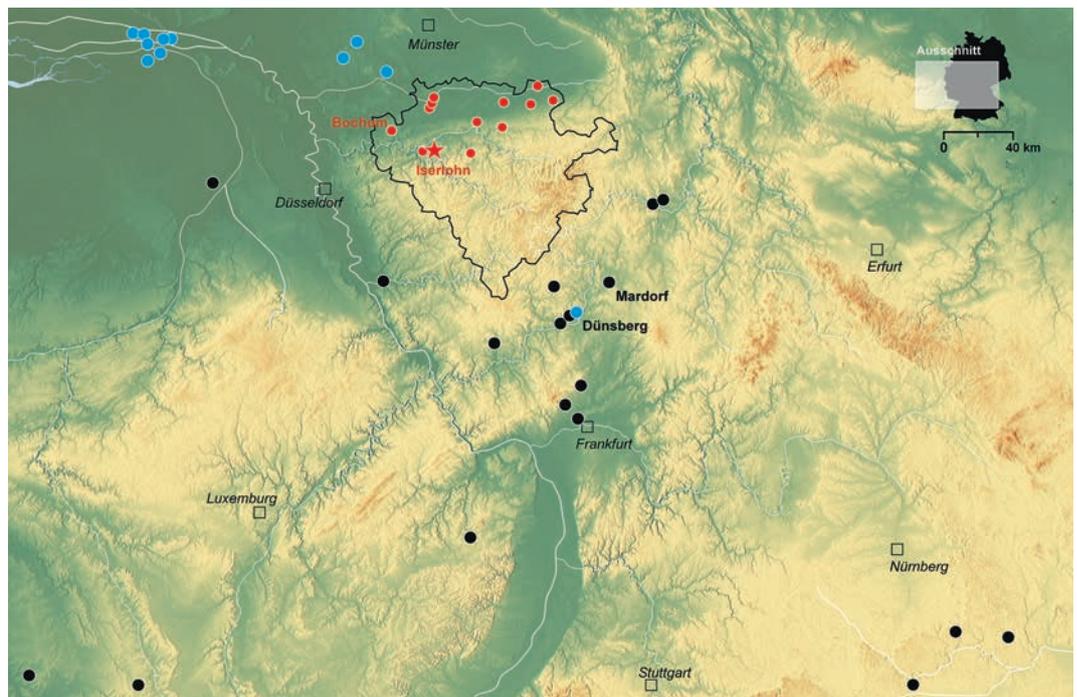
Silbermünzen eine Oberflächenfarbe zu verleihen, die derjenigen von Goldmünzen ähnelt. Die einheitlichen Rezepte der Legierungen der verschiedenen Prägeserien machen insgesamt einen zeitlich engen Entstehungszeitraum aller Münzen wahrscheinlich.

Die Münze Nr. 14 zeigt Risse an der Oberfläche auf, unter der eine grünliche Korrosion mit hohen Kupfergehalten (3 mm Spot) sichtbar wird (Abb. 2, unten links). Auch das Fragment Nr. 17 weist diese Korrosion auf. Röntgenuntersuchungen durch Eugen Müsch im Labor der LWL-Archäologie an der Münze Nr. 14 belegen, dass es sich hierbei lediglich um Korrosionserscheinungen des Legierungskupfers und nicht etwa um eine alte Fälschung mit Kupferkern handelt (Abb. 2, unten rechts).

Silberne Dreiwirbelstater lösten während der Gallischen Kriege zwischen der Römischen Republik unter Gaius Iulius Cäsar und den keltischen Stämmen im heutigen Belgien und Frankreich die goldenen Dreiwirbelstater ab. Das Hauptverbreitungsgebiet der Letztgenannten liegt am Nordrand der Oppidazivilisation mit den wichtigsten Fundstellen

Abb. 4 Ausgewählte Ergebnisse der RFA-Analyse in Gewichtsprozent, Gewichte und Beizeichenvarianten (Analyse: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/M. Jansen).

Abb. 5 Verbreitung eisenzeitlicher Münzen (rote Punkte; roter Stern = Iserlohn) im Regierungsbezirk Arnsberg (schwarz umrandet) sowie goldener (schwarz gefüllt) und silberner Dreiwirbelstatere der Variante Roymans c (blau gefüllt) außerhalb Südwestfalens (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler nach Cichy u. a. 2010, Abb. 4 sowie Schulze-Forster 2002, Abb. 72. 83, mit Ergänzungen; Kartengrundlage: www.maps-for-free.com).



Mardorf und der Wallburg Dünsberg in Hessen (Abb. 5, schwarze Symbole). Jens Schulze-Forster hält diese Wallburg als Prägestätte für wahrscheinlich. Die silbernen Dreiwirbelstatere hingegen, deren Prägung wohl noch in der ersten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts begann (Übergang Lt D1/D2), weisen dagegen ein anderes Verbreitungsbild auf (Abb. 5, blaue Symbole). Sie wurden weniger am Nordrand der Oppida-Kultur, sondern vermehrt nördlich der Mittelgebirgsschwelle sowie vor allem im niederrheinischen Gebiet gefunden. Die Beizeichenvarianten, die im Iserlohner Schatz repräsentiert sind, finden sich am Dünsberg hingegen vorwiegend nur noch als Kupferprägungen.

Aus Südwestfalen sind neben dem Münzschatz aus Iserlohn bislang zwölf weitere eisenzeitliche Münzfundstellen bekannt (Abb. 5, rote Symbole). Das prominenteste Münzdepot dieser Zeit in Westfalen ist der Schatz von Bochum. Hier dominieren niederrheinische Münztypen deutlich, wogegen Münzen des keltischen Südens bzw. seiner Peripherie unterrepräsentiert sind.

Die meisten eisenzeitlichen Münzen Südwestfalens stellen vermutlich einzelne Verlustfunde dar. Leider ist die Interpretation des Depositionsgrundes auch in Iserlohn schwierig, da – neben dem fehlenden Befund – die eisenzeitliche Siedlungslandschaft im Umfeld des Münzhortes noch unbekannt ist. Das Depot befand sich exponiert auf dem höchsten Punkt eines schmalen Bergsporns, der das

Iserlohner Becken im Norden dominiert. Folglich ist neben der Deutung des Schatzes als Versteckhort die Annahme einer kultisch motivierten Opferung wahrscheinlich.

Summary

Iron Age coin hoards are rarely found and are generally chance discoveries. In 2012 one such hoard was uncovered on the brow of the Hemberg hill near Iserlohn, which may have been ritually deposited. It dates from the period of the Gallic Wars waged by Julius Caesar and highlights the close cultural contacts between Westphalia and the Lower Rhine region.

Samenvatting

Muntdepots uit de ijzertijd zijn zeldzaam en worden toevalligerwijs aangetroffen. In 2012 werd een muntschat op de top van de Hemberg bij Iserlohn geborgen, die een rituele deponeering zou kunnen zijn. Het depot is te dateren in de periode van de Gallische oorlogen ten tijde van Caesar en geeft de intensieve culturele betrekkingen van Westfalen met het Nederrijnse gebied aan.

Literatur

Nico Roymans, Tribal Societies in Northern Gaul. An Anthropological Perspective (Amsterdam 1990). – Karl Brandt, Bochum. Aus der Vor- und Frühgeschichte der Stadt. Beiträge zu Archäologie und Geologie in Rheinland und Westfalen 5 (Gelsenkirchen 1997). – Jens Schulze-Forster, Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg

(Marburg 2002). – **Dieter Böhme**, Portable XRF – Möglichkeiten und Grenzen. In: Oliver Hahn u. a. (Hrsg.), Archäometrie und Denkmalpflege 2010. Jahrestagung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum, 15.–18. September 2010. Metalla Sonderheft 3 (Bochum 2010) 26–28. –

Eva Cichy u. a., Westfalen: Feindliche Übernahme durch den keltischen Süden? In: Thomas Otten u. a. (Hrsg.), Fundgeschichten. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 97–99.

Eisenzeit

Brennende Mauern in der Eisenzeit – die Grabung 2013 in Borchon-Gellinghausen

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Alexandra Stiehl

Der eisenzeitliche Teil der »Hünenburg« bei Borchon-Gellinghausen stand schon mehrfach im Fokus der archäologischen Forschung. So wurden durch die Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen zwischen 1996 und 2004 immer wieder Grabungen an dem Geländedenkmal durchgeführt, davon allein drei Kampagnen an der eisenzeitlichen Abschnittsbefestigung innerhalb der mittelalterlichen Hauptburg. Bei diesen Untersuchungen sollten zunächst die Zeitstellung des Walles und die ursprüngliche Mauerkonstruktion festgestellt werden. Da der Schnitt allerdings zufällig genau die nördliche Torwange erfasste, galt das Forschungsinteresse vorrangig dem Durchlass, der sich durch Funde und Befunde als eisenzeitlich erwies. Zudem wurde festgestellt, dass das Tor einem Feuer zum Opfer fiel, dem ein Kampf unmittelbar vorausgegangen sein musste (s. a. Stiehl 2011). Von der Mauer selbst konnte bei diesen Grabungen lediglich ein etwa 1 m langes Stück erfasst werden.

Um die genaue Konstruktion dieser Mauer zu überprüfen, wurde im Jahr 2013 eine kleine Nachgrabung durchgeführt, deren Zustandekommen und Umsetzung vor allem dem Engagement der Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie, der Unterstützung durch die Stadtarchäologie Paderborn und der Altertumskommission für Westfalen sowie nicht zuletzt den tatkräftigen Studenten der Universitäten Kiel und Bochum zu verdanken ist.

Nun galt es mittels eines möglichst breiten Schnittes herauszufinden, wie die Mauer tatsächlich beschaffen war und ob sie ebenfalls eindeutige Brandspuren aufwies. Dazu wurde vermeintlich südlich der alten Grabungsfläche angesetzt und auf 5 m Breite gegraben. Wie sich schnell herausstellte, wurden noch etwa 40 cm der alten Grabungsfläche

miterfasst, was sich aber für die spätere Dokumentation als hilfreich erwies. Zudem konnten noch einige Keramikscherben aus dem ehemaligen Abraum geborgen werden.

Die Länge des Schnittes betrug zu Beginn etwa 10,50 m, um den seichten Wall komplett zu erfassen. Außerdem wurde mit möglichen Befunden direkter Anbauten gerechnet, zumal bei den früheren Kampagnen im rückwärtigen Tor- und Mauerbereich viele Siedlungsfunde zutage kamen. Nach Abtrag des Kalksteinversturzes wurde jedoch deutlich, dass innerhalb der freigelegten Fläche keine Pfosten Spuren zu erwarten sein dürften. Da der Maßnahme zeitlich enge Grenzen gesetzt waren, wurde die Länge des Planums im Grabungsverlauf insgesamt dreimal verkleinert, um die aussagekräftigsten Befunde möglichst genau erfassen zu können.

Als Befund zeigte sich zunächst der bereits genannte Kalksteinversturz der Mauer. Die

Abb. 1 Planum 3 von Norden nach Osten dokumentiert lässt in dem rot verbrannten Bereich bereits die Überreste der Mauer erahnen, direkt davor schließt sich eine Berme mit anstehendem gelben Lehm an, bevor der Graben mit unverbrannten verstützten Kalksteinen ansetzt. Bei dem schmalen Streifen unterhalb des Baumstumpfes handelt es sich um den verfüllten Schnitt der vorherigen Grabungskampagne (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Meglin).

